

MITTEILUNG

Displaced Persons. Flüchtlinge aus den baltischen Staaten in Deutschland Seminar der Baltic Academy mit der Gustav-Heinemann-Bildungsstätte Malente und dem Honorarkonsulat der Republik Lettland in Schleswig-Holstein vom 24. bis 26. März 2006 in Malente

Das Seminar in Malente war einer unbekannteren Seite der europäischen Migration gewidmet – Flüchtlingen aus den baltischen Ländern und ihrem Leben im Deutschland der Nachkriegszeit, so genannten Displaced Persons.¹ Im Jahr 1946 waren etwa 200 000 baltische DPs bei alliierten Stellen registriert, knapp die Hälfte von ihnen waren Letten, ein Drittel Litauer, der kleinste Teil Esten (etwa 30 000).

Es gibt nur wenige Historiker in Deutschland, die sich mit diesem Thema speziell beschäftigen, und kaum spezielle Forschungen über DPs.² In allen deutschen Regionalstudien wird, wie Tillmann Tegeler in seinem Vortrag bemerkte, die Problematik der Balten (Esten, Letten und Litauer) nur am Rande behandelt. Das Thema verdient jedoch nicht nur deswegen besondere Aufmerksamkeit, weil die postsozialistischen Präsidenten Lettlands, Vaira Vīķe-Freiberga, und Litauens, Valdas Adamkus, aus dem Kreis der baltischen DPs stammen, sondern weil noch ein großer Mangel an Kenntnissen über DP-Lager in Deutschland sowie den baltischen Ländern besteht. Neue Seiten der Geschichte der DPs können Archivmaterialien öffnen, die teilweise noch unübersetzt sind, sowie Berichte von Flüchtlingen aus dem Baltikum, die in den deutschen Lagern gelebt haben. Die Entwicklung der Beziehungen zwischen Deutschland und baltischen Ländern und das Interesse der baltischen Länder an ihrer Geschichte seit dem Gewinn ihrer Unabhängigkeit ebnet Wege für eine Zusammenarbeit auf diesem Gebiet.

Das Grußwort der lettischen Präsidentin an die Seminarteilnehmer,

¹ Der Terminus Displaced Persons (DPs) wurde von den Alliierten geprägt. Mit dem „Gesetz über die Rechtsstellung heimatloser Ausländer“ vom 25. April 1951 wurde diese Bezeichnung aufgehoben.

² Zu ihnen gehört Wolfgang Jacobmeyer, der die Geschichte der DPs in Deutschland erforscht hat. Siehe: Wolfgang Jacobmeyer, Vom Zwangsarbeiter zum heimatlosen Ausländer. Die Displaced Persons in Westdeutschland 1945–1951. Göttingen 1985.

die finanzielle Unterstützung der Veranstaltung³ durch das lettische Okkupationsmuseum (Riga) und die Teilnahme einer Vertretung der litauischen Botschaft an dem Seminar beweisen das Interesse der baltischen Länder an der Thematik der DPs. Christian Pletzing (Lübeck), der Leiter der Academia Baltica, sprach in seinem Einführungswort die Aktualität des Seminarthemas aus deutscher Sicht an.

An dem internationalen Seminar nahmen Wissenschaftler, Journalisten, Archivmitarbeiter, Zeitzeugen sowie Studenten aus Deutschland, Lettland, Estland, Litauen und Russland teil. Im Rahmen des Seminars wurden neun Vorträge gehalten, die verschiedene Seiten des Lebens der DPs beleuchteten. Die zentralen Fragen, die in dem Seminar diskutiert wurden, waren folgende: Wie sah der Alltag der Displaced Persons in den Flüchtlingslagern aus? Welche Bedeutung hatte für sie die Pflege des kulturellen Erbes? Wie vollzog sich ihre Integration in die deutsche Gesellschaft?

Der Vortrag Tillmann Tegeler (München) verschaffte einen guten Überblick über die ganze Geschichte der baltischen Migranten vom Ende des Ersten Weltkrieges bis in die heutige Zeit. Der Referent konzentrierte sich vor allem auf DPs, die sich in der britischen Zone befanden. Er nannte vier Fluchtwellen und Zwangsumsiedlungen aus dem Baltikum, die in der Zeit von 1939 bis 1944 zur Entstehung eines Kontingents von Flüchtlingen aus den baltischen Ländern in Deutschland führten: 1) 1939/40: im Zuge der deutschbaltischen Umsiedlung, 2) 1940: 1. sowjetische Besetzung, 3) 1941–1944: deutsche Besetzung, 4) 1944: 2. sowjetische Besetzung. Nach Tegeler verdienen DPs aus baltischen Ländern eine besondere Betrachtung, da sie gegenüber anderen Flüchtlingen einen Sonderstatus besaßen: „Ihre Lage war auf Grund der Geschichte ihrer Länder, die zu dem Zeitpunkt, als das DPs-Problem auftauchte, nicht mehr existierten, einzigartig.“ Diese Tatsache erschwerte die Lage der Flüchtlinge, da die Sowjetunion nach dem Krieg formell darauf bestehen konnte, dass ihr „ihre“ Staatsbürger übergeben wurden. Die komplizierte Situation der baltischen Flüchtlinge in Deutschland manifestierte sich auch in ihrer offiziellen Bezeichnung als „heimatlose Ausländer“. Nach deutscher Jurisdiktion war in bestimmten Fällen das Recht des Herkunftslands der Flüchtlinge anzuwenden, was für die Esten, Letten und Litauer bedeutete, dass auf sie sowjetisches Recht Anwendung fand.

³ Förderer des Seminars waren die Marga und Kurt Möllgaard Stiftung, die Lettische Gemeinschaft in Deutschland, die Bundeszentrale für politische Bildung und das Lettische Okkupationsmuseum (Riga).

Im Gegensatz zur baltischen Bevölkerung in der UdSSR pflegten Flüchtlinge aus baltischen Ländern in Deutschland ihre nationalen Bräuche und Sitten. Neben ihrer Kultur und ihren Bildungseinrichtungen sind Erinnerungen an die Integration dieser Bevölkerungsgruppe in die Bundesrepublik geblieben. Kenntnisse über das Schicksal der baltischen DPs sind in der deutschen Gesellschaft allerdings nicht sehr verbreitet.

Dorothee M. Goeze (Marburg) sprach über den Alltag estnischer DPs in Deutschland. Quelle ihres Vortrages bildete die Sammlung Hitzer im Herder-Institut Marburg. Karl Nikolai Hitzer (geb. 1895 in Tartu, gest. 1967 in Lübeck) war Lehrer und nebenberuflich Fotograf bei der Tageszeitung „Postimees“. Die Motive der Sammlung Hitzer (insgesamt ca. 24 000 Negative) werden sukzessive digitalisiert. Teil I der Sammlung umfasst ca. 12 000 Negative aus der Zeit von 1941 bis 1944. Dazu gehören Bilder der Okkupationszeit in Estland, der offiziellen Berichterstattung, Theateraufnahmen, Landschaftsaufnahmen aus dem bäuerlichen Alltagsleben (z.B. in Südestland); Teil II enthält ca. 9 000 Negative aus der Zeit von 1944 bis zu den 1950er Jahren: Sie zeigen DP-Lager und das Leben der estnischen Volksgruppe. In Goezes Vortrag wurden ca. 150 Aufnahmen von Hitzer gezeigt, die historische Umstände dokumentieren: Flüchtlinge, Alliierte, UNRRA (United Nations Relief and Rehabilitation Administration), IRO (International Refugee Organization), Repatriierung, Emigration, Lage und Art der Lager, Selbstverwaltung, Versorgung der DPs, Arbeit/Fortbildung, Kinder/Ausbildung, Freizeit, Baltische Universität.

Zentrale Themen des Vortrages von Stefan Schröder (Greven) waren die Nachbarschaft von DPs und Deutschen und Konflikte zwischen ihnen. Sein Vortrag basierte auf Dokumenten aus dem Stadtarchiv Greven, wo sich ein DP-Lager befand und der Referent seit 1999 als Stadtarchivar arbeitet.

In seinem Vortrag erwähnte Stefan Schröder die neuesten Schätzungen der Zahl der überlebenden ausländischen Arbeitskräfte: Die Zahlen belaufen sich Mitte 1945 im Deutschen Reich (in den Grenzen von 1942) auf 3 425 000 ausländische Kriegsgefangene und 7 945 000 ausländische Zivilarbeiter, darunter auch 75 000 Balten. Er definierte drei Gruppen DPs: 1) Flüchtlinge, 2) befreite Zwangsarbeiter, 3) baltische DPs, die der deutschen Wehrmacht und SS-Einheiten angehört hatten. Forschungs- und Übersetzungsbedarf sah der Vortragende vor allem bei Fragen der baltischen Wanderungsbewegungen (es ist nicht erforscht, wie viele Balten zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt wurden, bei Kriegsende in Richtung Baltikum wanderten

und möglicherweise erneut als Flüchtlinge zurückkamen) sowie bei der Ernährungssituation der Migranten.

Nach Schröders Forschung entstanden Kontakte zwischen DPs und Deutschen vor allem bei der Lebensmittelbeschaffung: beim Kauf in deutschen Geschäften, Tausch auf dem Schwarzmarkt. Es gab auch einige Eheschließungen von männlichen DPs mit deutschen Frauen. Wie Stefan Schröder betonte, wurden die Beziehungen durch die unterschiedlichen Lebensbereiche und Umstände bestimmt, in denen DPs auf Deutsche trafen. Dabei spielten Deutschkenntnisse und Bildungsniveau der baltischen Migranten sowie Lagertypen eine wichtige Rolle (Lager, die durch Mauern, Zäune, Stacheldraht abgeschottet waren, minimierten die Kontakte zwischen Deutschen und DPs).

Ablehnende Haltungen der Deutschen gegenüber baltischen Flüchtlingen wurden durch Straftaten wie einzelne Überfälle auf Bauernhöfe und Diebstahl, die bessere Versorgung der DPs (die Kalorienmenge war den DPs zugesichert und bis Mitte 1946 höher als bei den Deutschen) sowie fremdenfeindliche Einstellungen aus der NS-Zeit, die bei vielen Deutschen über 1945 hinaus fortwirkten, geweckt. Der Referent kam zu dem Ergebnis, dass die Beziehungen zwischen baltischen Migranten und Deutschen eher durch pragmatisches Miteinander als echte Nachbarschaft charakterisiert waren.

Hannes Harding (Schleswig) stellte die Ergebnisse seiner Forschung über Displaced Persons in Schleswig-Holstein vor.⁴ Die Zahl der Balten war gerade in Schleswig-Holstein unverhältnismäßig hoch. Mit 28 374 Personen stellten sie im Dezember 1945 vermutlich etwa die Hälfte aller baltischen DPs in der britischen Zone. DP-Lager existierten auf Sylt, in Niebüll, Flensburg, Husum, Schleswig, Eckernförde, Rendsburg, Kiel, Plön, Neumünster, Neustadt, Haffkrug, Hamburg, Itzehoe, Pinneberg, Lübeck, Seeberg, Wentorf, Geesthacht und Bad Oldesloe. In einigen Orten gab es mehrere DP-Lager, z.B. in Lübeck 42 mit 24 446 Insassen, in Schleswig 10 (mit 1 145), in Kiel 9 (mit 4 179).

Der Referent schilderte die schwierige Lage der Flüchtlinge, die am Ende des Zweiten Weltkrieges unter Druck gesetzt wurden, Selbstmord begingen oder ihre Identitäten änderten. Die Privilegien, die DPs genossen, wurden später eingeschränkt. Es folgte die Einführung von Arbeitsprogrammen (Wachmänner, Forstwirtschaft) und Kürzung der Rationen (1947).

⁴ Hannes Harding, *Displaced Persons (DPs) in Schleswig-Holstein 1945–1953*. Frankfurt a.M. (u.a.) 1997.

Viele DPs sahen in einer weiteren Migration den Weg zur Freiheit und wanderten nach Argentinien, Australien und in die USA aus. In den DP-Lagern blieb ein so genannter „hard core“ zurück – körperlich und geistig Kranke, geschwächte Menschen sowie kinderreiche Familien.

Hannes Harding betonte, dass die Geschichte der DPs nicht nur Besatzungs- und Migrationsgeschichte sei, sondern auch Sozial- und Individualgeschichte. Hinter der recht undifferenzierten Bezeichnung „DPs“ verbargen sich vor allem Menschen, die versuchten, sich unter schwierigen Umständen wieder aufzurichten.

Der Vortrag von Swetlana Czerwonnaja (Moskau/Toruń) war den Litauern in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg gewidmet. Sie konzentrierte sich besonders auf die Situation der litauischen Kultur im Exil.

Die Referentin nannte neun Gruppen litauischer Emigranten, die vom Beginn des Zweiten Weltkrieges bis heute nach Deutschland auswanderten. Dazu zählen: 1) Flüchtlinge aus Vilnius (von Ende Oktober 1939 bis Juni 1940), 2) litauische Flüchtlinge aus der Zeit der ersten sowjetischen Okkupation (15. Juni 1940), 3) Umsiedler auf Grund des deutsch-sowjetischen Vertrages vom 10. Januar 1941, 4) litauische Wehrmatsangehörige (eingezogen zwischen Juni 1941 und Juli 1944), 5) Litauer in Deutschland, die sich in Gefängnissen und Konzentrationslagern befanden, 6) Evakuierte, 7) Litauer, die vor der nahenden Front und der drohenden zweiten sowjetischen Besatzung 1945 ihre Heimat verlassen hatten, 8) Emigranten nach 1957, 9) Migranten aus dem unabhängigen Litauen nach 1990.

Im Jahr 1946 (Stand von 31. Dezember) befanden sich 58 805 Litauer in der Betreuung der UNRRA. Die Referentin betonte, dass sich unter ihnen ein großer Teil Angehöriger der litauischen intellektuellen Elite befand: 227 Geistliche, 400 Angehörige des Hochschulkörpers, Professoren der litauischen Universitäten, 90 Schriftsteller und 76 Künstler. Sie gründeten in Deutschland verschiedene litauische Institutionen, u.a. die litauische Volksuniversität in Wiesbaden (Eröffnung 16. August 1945), das Institut für Angewandte Kunst in Freiburg (seit dem 11. Juli 1947), technische Kurse in Kempten (seit Juni 1946). In 20 Orten existierten litauische Gymnasien, es gab zahlreiche Kunstausstellungen. Ende 1945 erschienen 135 periodische litauische Presseorgane. 1946 und 1947 fanden in Tübingen und Augsburg Kongresse des Litauischen Schriftstellerverbandes statt. Mit zahlreichen Daten und Namen belegte Swetlana Czerwonnaja ein vielfältiges kulturelles Leben der litauischen Diaspora im Exil.

Ingo Hoddick (Duisburg) konzentrierte sich in seinem Vortrag auf die Schicksale zweier baltischer Musiker:⁵ Vladas Jakubėnas aus Litauen und Jāzeps Vītols aus Lettland. Beide kamen 1944 nach Deutschland und lebten hier als DPs. Ihre musikalischen Wege sowie persönlichen Schicksale verliefen jedoch unterschiedlich. Jakubėnas (1904–1976) stand noch in der Vorkriegszeit unter dem Einfluss der deutschen Musiktradition: Bevor er Dozent für Musiktheorie und Klavier in Kaunas (1932–1944) wurde, hatte er 1928–1932 in Berlin Komposition bei Franz Schreker studiert. Jāzeps Vītols (1863–1948) studierte in St. Petersburg und war danach Dozent für Musiktheorie am Petersburger Konservatorium. Nach dem Krieg emigrierte Jakubėnas nach Amerika, Vītols blieb in Deutschland. Die Werke Jāzeps Vītols' wurden in Lettland weiter gespielt, Vladas Jakubėnas in seiner Heimat vollkommen vergessen. Wie der Referent erwähnte, wurde erst in den letzten Jahren eine CD mit der Musik von Vladas Jakubėnas in Litauen veröffentlicht. Am Rande des Vortrages blieb das Leben der baltischen Musiker in DP-Lagern, in denen sich Chöre bildeten und Konzerte stattfanden. Dieses Thema wäre eine eigene Untersuchung wert.

Andreas Fülberth (Kiel) sprach über einen anderen Angehörigen der baltischen intellektuellen Elite in Deutschland, den malenden Dichter Jānis Jaunsudrabiņš (1877–1962) und seinen Weg von Lettland ins westfälische Exil. Jānis Jaunsudrabiņš war ein bedeutender lettischer Maler und vielgelesener Schriftsteller in der Zwischenkriegszeit. Das Ehepaar Jaunsudrabiņš wohnte von 1948 an in einem Haus in Körbecke am Möhnesee, das von ihnen „Mondscheinhaus“ (lett. „mēnesnīca“) genannt wurde. Jānis Jaunsudrabiņš malte hier, lernte Künstler der Region kennen und beantwortete viele Briefe aus Lettland. Für ihn wurde dieses Haus, ein Wochenendhaus, das J. Ostermann ihm zur Verfügung stellte, zum Heimatort.

Wie der Referent in seinem Vortrag betonte, war für den Künstler nicht Deutschland, sondern Westfalen Exiland. Hier wurde er als Künstler anerkannt: Es existierten eine Ausstellung und Publikationen über ihn, außerdem wurden „Pilgerreisen“ zu seinen Aufenthaltsorten veranstaltet. Nach seinem Tod wurde für Jānis Jaunsudrabiņš ein Gedenkstein auf dem Friedhof in Körbecke errichtet. In Lettland erinnert an ihn ein kleines Museum auf dem Hof Riekstiņi bei Neretza (Nerft), auf dem Jaunsudrabiņš einen Großteil seiner Kindheit

⁵ Siehe dazu: Longins Apkalns, *Lettische Musik*. Wiesbaden 1977, Vladas Jakubėnas. *Straipsniai ir recenzijos* [Aufsätze und Rezensionen], hrsg. v. Loreta Venclauskienė. Vilnius 1994.

verlebte. Fülberth referierte über eine aktuelle Initiative der Familie Ostermann, das Mondscheinhaus unter Denkmalschutz zu stellen. Diese Initiative scheiterte zunächst an den Behörden. Die Frage, wie man persönliche Erinnerungen und Erinnerungsorte vor dem Vergessen bewahrt, betrifft auch DP-Lager. In diesem Kontext wäre es wichtig zu überlegen, ob Überreste von DP-Lagern eines Denkmalschutzes bedürfen.

Zum Schluss berichtete Daina Zalāne (Riga) über eine private Initiative in Lettland, deren Ziel es ist, das Leben der DPs in digitaler Form zu dokumentieren. Als Ergebnis ihrer Arbeit entstand ein „DP“-Album (www.dpalbums.lv), das das Leben der lettischen Displaced Persons von 1945 bis 1950 in Bildern illustriert. Das Album umfasst ca. 2.000 Fotos. Unter jedem Foto sind Informationen über Quelle, Fotograf, Ortsname, Zone und Entstehungsdatum vermerkt. Mit der Suchmaschine können ehemalige DPs sowie alle Interessenten schnell die benötigten Informationen leicht finden. Die Fotos können als wichtige Information für die Rekonstruktion vor allem des alltäglichen Lebens dienen. Das Album wird immer wieder mit neuen Fotos und Informationen ergänzt, die die Organisatoren von den DPs aus verschiedenen Ländern bekommen.

Wie schon erwähnt, nahmen an dem Seminar auch ehemalige DPs teil, die mit ihren Erinnerungen an das Leben in DP-Lagern die Beiträge der Referenten ergänzten und mit ihren Fragen die Diskussionen belebten. Das Zeitzeugengespräch (Moderation: Marianne Pletzing, Lübeck), an dem Irena M. Stoewer, geb. Cimdina (Lettland), Vilma Brinkmann (Estland) und Elena Baliuliene (Litauen) teilnahmen, machte deutlich, wie unterschiedlich die Erfahrungen der DPs sowie die Selbstwahrnehmungen in den baltischen Familien waren und sind. Elena Baliuliene berichtete, dass in ihrer Familie eine Bibel aus Litauen, eine Bernsteinkette und gewebte Bettdecke aufbewahrt wurden, die litauische Gemeinschaft eine große Rolle spielte und über eine Rückkehr nachgedacht wurde. In anderen Familien hatte die Gemeinschaft keine Bedeutung mehr, man lebte mit dem Gedanken, für immer nach Amerika oder Kanada auszuwandern. Die Frage nach ihrer Identität beantworteten Elena Baliuliene aus Litauen und Vilma Brinkmann aus Estland eindeutig: sie sind „Litauerin“ bzw. „Estin“. Irena M. Stoewer (Lettland) zweifelte: „Mal fühle ich mich als Lettin, mal als Deutsche.“

Das Seminar war ein Forum zum Thema „Flüchtlinge aus den baltischen Staaten in Deutschland“ für den Informations- und Gedankenaustausch zwischen Wissenschaftlern, die die Geschichte der DPs

erforschen, und Zeitzeugen, die diese Zeit erlebten. Die Bedeutung des Seminars besteht darin, dass es die Aufmerksamkeit auf einen wichtigen Teil der europäischen Migrationgeschichte lenkte, der der Öffentlichkeit in Deutschland und im Baltikum weitgehend unbekannt ist.

Olga Kurilo, Berlin